

Hohenstein-Grunsthaler Tageblatt

Ersteinst

jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,40, durch die Post Mk. 1,50 frei in's Haus.

Anzeiger

Inserate

nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Grunsthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hernsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruchschappel, Grumbach, St. Egidien, Hüttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein-Grunsthal.

Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 124.

Freitag, den 1. Juni 1900.

50. Jahrgang.

Die Entrichtung der Gemeinde-Anlagen betr.

Die Gemeindeanlagen per 2. Termin d. J. sind am 1. Juni cr. fällig und bis spätestens zum 10. Juni 1900

bei Vermeidung der zwangswweisen Beitreibung an unsere Stadtkasseneinnahme abzuführen. Hohenstein-Grunsthal, am 31. Mai 1900.

Der Stadtrath.
i. V. v. W. Zeißig.

Ghr.

Bekanntmachung.

Nachdem das Regulativ der Anstalt für staatliche Schlachtviehvericherung im Königreiche Sachsen hier eingegangen ist, wird solches mit dem Bemerken hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dieses Regulativ im Gemeindeamt zu Jedermanns Einsicht öffentlich ausliegt. Gersdorf, am 29. Mai 1900.

Der Gemeindevorstand.
Göhler.

Gemeinde-Sparkasse Gersdorf Bez. Zw.

Dieselbe ist geöffnet

an jedem Dienstag und Freitag

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr

und verzinst Einlagen — vom 1. Januar 1900 ab — mit 3 $\frac{1}{2}$ %.
Darlehne werden zum jeweiligen üblichen Zinsfuß, gegen vorchriftsmäßige Sicherheit gewährt.
Auf mündliche oder schriftliche Anfragen wird jederzeit bereitwilligst Auskunft erteilt.
Gersdorf Bez. Zw., den 15. August 1899.

Die Sparkassen-Verwaltung.
Gemeindevorstand Göhler, Vors.

Diensttritt des deutschen Kronprinzen.

Aus **Rotterdam**, 30. Mai, wird berichtet: Die Feier des Diensttritts des Kronprinzen beim 1. Garde-Regiment zu Fuß fand bei herrlichem Wetter statt. Anwesend waren der Kaiser und die Kaiserin, die Prinzen August Wilhelm und Oskar, ferner der Erbprinz von Preußen von Baden und die Söhne des Prinzen Albrecht von Preußen. Der Kaiser ritt zunächst die Fronten der Bataillone ab, hinter ihm ritten der Kronprinz, die übrigen Prinzen und das Gefolge. Nach dem Abreiten der Fronten nahm der Kaiser in der Mitte des Bataillons Aufstellung und hielt folgende Ansprache: „Nachdem Sie Kaiser, Königl. Hoheit der Kronprinz, nach dem Abreiten der Fronten nahmen, wie er für die preussische Armee und ihre Officiere vorgeht, durchgemacht und vollendet hat, durch das Bestehen eines Examens, welches die Vorgesetzten mit der königlichen Belobigung zu belohnen geboten haben, stelle Ich ihn nunmehr als aktiven dienst thenden Officier in die Reihen Meines Regiments ein. So weit überhaupt ein junger Officier für seinen Beruf vorbereitet werden kann, so weit ist Alles geleistet worden. Es wird nun an ihm sein, in der geschichtlichen altklassischen Atmosphäre, die in den Reihen Meiner Armee weht und die seine Fahnen umspielt, den Dienst in allen seinen Phasen kennen zu lernen. Es ist eine Ehre für ihn, in diesem ausgezeichneten Regimente nunmehr in das militärische Leben einzutreten. Ich hege das vollste Vertrauen zu Meinem Regiment, daß, wie es so manchen preussischen König, manchen Prinzen und Heerführer ausgebildet und aus seinen Reihen hat hervorgehen sehen, es sich auch an meinem Sohne bewähren möge. Und ihm will Ich wünschen, daß er in den Reihen Meiner alten theuren Compagnie dieselbe Freude empfinde im Verkehre mit den Grenadiere und dieselbe Kameradschaft unter seinen Officiere und vor allen Dingen dasselbe Vertrauen seiner Leute sich werde erwerben können, wie es auch Mir einst gelungen ist, und daß er sich eng ver wachsen fühle mit den Söhnen Meines Landes. So übergebe Ich Euch Meinen Sohn mit der Hoffnung, daß er dereinst ein tüchtiger preussischer Officier und ein ordentlicher Soldat sein möge.“ Darauf zog der Kronprinz den Säbel und trat bei der zweiten Compagnie ein. Der Kaiser nahm nunmehr neben dem Defilirmarsch abzunehm. Beim ersten Vorbeimarsch führte der Kronprinz seinem kaiserlichen Vater den ersten Zug der 2. Compagnie vor. Die Prinzen August Wilhelm und Oskar waren bei der 1. Compagnie eingetreten. Der zweite Vorbeimarsch erfolgte in Compagniefront; der Kronprinz marschirte auf dem rechten Flügel seiner Compagnie. Nach dem Paradeplatz hief der Kaiser Kritik ab und ritt dann in den Schloßhof zurück, gefolgt von dem Kronprinzen und den übrigen Prinzen. Bei der auf die Feier folgenden Frühstückstafel erhob der Kaiser sein Glas mit den Worten: „Auf das Wohl Er. Kaiserl.

Königl. Hoheit des Kronprinzen! Hurrah! Hurrah! Hurrah!“ — Aus Anlaß der Berliner Feier der Großjährigkeits-erklärung des Kronprinzen haben heute sämtliche Unter-officiere der Leibcompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß die Nothe Alerorden-Medaille und sämtliche Mannschaften die Kronorden-Medaille erhalten. — Der militärischen Feier und dem Wahle wohnten der österreichisch-ungarische und der russische Botschafter auf Einladung des Kaisers bei. Der Kronprinz gehört bekanntlich den Armeen beider Länder an.

Ueber den Charakter des deutschen Kronprinzen weiß die „Neue Zürich. Ztg.“ nach Mittheilungen von kundiger Seite u. A. folgendes mitzutheilen: Der Kronprinz ist ernst, pflichttreu und kernbegierig, lezteres mehr als seine Väter. Er ist gegen seine Umgebungen, obwohl ein gewisses Gefühl für Würde und für die Bedeutung seiner Stellung schon ausgeprägt ist, das sich gelegentlich früher recht drohlig darin äußerte, daß er glaubt, in Gegenwart Anderer einen feierlichen Ernst bewahren zu müssen, selbst wenn die zärtlich geliebte Mutter sich über irgend etwas im Theater oder anderswo lebendig erheiterte. Dann kam es sogar wohl vor, daß das junge ernste Herchen die tröstliche Mama stillschweigend und mahnend am Armel zupfte, was erst recht ihre Heiterkeit weckte. Neben seinem Wunsch und Eifer zum Lernen, wodurch er immer ein williger und aufmerk-samer Schüler seiner Lehrer war, hat er eine ausge-sprochene große Liebe zur Natur und gesunde Lust an körperlichen Übungen im Freien. Er reitet, schwimmt, treibt Fischen, spielt Tennis, tanzt und ist jeder Leibesbewegung rüchlich und unverzagt zugethan; in Stubenlocher ist er unter keinen Umständen und so ist sein schlanker Körper durch und durch gesund und viel gefestigter und gestärkter, als man den noch schwächlichen Giebelbraten zutrauen sollte. Der kaiserliche Vater, der selbst in allen Lebenskämpfen wohl geübt ist und sie beständig pflegt, hat auch auf diesen Punkt der Erziehung stets persönlich ein wachsam Auge gehalten. Sämtliche kaiserlichen Buben haben z. B. unter väterlicher Aufsicht von klein auf reiten und rudern müssen. Lezteres auf dem schönen Jungfersee in Potsdam, wo der Kaiser eine kleine Matrosen-station der deutschen Kriegsmarine in norwegischen Stochhäusern materijell unterbringen ließ, dicht beim Marmorpalais. Hier konnten die Potsdamer oft genug sehen, wie die kleinen Prinzen im Schweiß des Angesichts sich mächtig anstrengen mußten, bis jeder von ihnen ohne Beihilfe sicher mit Boot, Ruder und Segel umzugehen wußte. Die kaiserliche Mutter, die gute Musik liebt und selbst musikalisch ist, hat ihrem Kestesten soweit die Freude an dieser Kunst vererbt, daß er aus eigenem Antrieb das Geigenpiel erlernte.

Von dem deutschen Kronprinzen bringt das „Journ. des Debats“ eine Charakteristik, deren Verantwortung man dem Blatte überlassen muß. Es heißt darin: „Eine Einzelheit von Wichtigkeit ist es vielleicht, daß der Erbe der preussischen Krone ein großer Bewunderer Göthe's ist. In Deutschland, wo man die Leute nach der Meinung zu beurtheilen pflegt, die sie von den Werken dieses Dichters haben, haben die „Intellektuellen“ große Hoffnungen auf diesen jungen Mann gesetzt. Der Kaiser war der Erste, der sehr überrascht war, in einem so jungen Kopfe einen solchen Enthusiasmus von diesem mit höchster Philosophie erfüllten Werke zu bemerken. Mit nicht geringem Erstaunen hat der Monarch vernommen, daß sein Sohn ein Göthe'sches Faustwort als seine Devise erwählt hat: „Wer immer strebend sich bemüht, Den können wir erlösen.“

Die erwähnten Dinge sind nicht die einzigen Anzeichen von der ersten Intelligenz des Kronprinzen; er inter-ressirt sich bereits für alle sozialpolitischen Gedanken und vernachlässigt kein Studium, selbst das idiosynkratische, um sich darauf vorzubereiten, einst seine Fürsten-pflichten ganz erfüllen zu können.“

Ueber des deutschen Kronprinzen äußere Erscheinung wird geschrieben: Der erste allgemeine Eindruck war: zu welcher Länge hat sich der kleine Knabe von früher jetzt herausgewachsen! Er ist länger als sein prinziplicher Oheim (G. inrich), und dieser ist schon wieder größer als der Kaiser. Der junge Kronprinz schlägt also in der Statur mehr der hochgewachsenen kaiserlichen Mutter nach, die eine sehr stattliche Dame ist. Wir haben also Aussicht, wieder einen Monarchen zu erhalten, der körperlich eines Hauptes Länge über alles Volk hervorsticht, so wie sein Großvater und Urohvater, die guten Gardemarsch hatten. Noch ist er ja schmal und schlank, ganz jüngerlings-art, mit vor-läufig völlig bartlosem Antlitze, auf dem zurückgehaltene Bescheidenheit und ein Zug noch nicht ganz verlornen Kindlichkeit ruht. Es ist ein einfaches und liebens-würdiges Jünglingsgesicht mit hübschen, etwas ersten Auger; das glatte blonde Haar ist militärisch kurz geschnitten und schlicht zurückgekämmt.

Der Krieg um Transvaal.

Des Dramas letzter Akt! Aus Pretoria liegen heute aus englischer Quelle folgende Nachrichten vor:

Pretoria, 30. Mai. (Meldung des Reuter'schen Bureau's.) Britische Officiere sind jetzt in Johannesburg und distiren die Uebergabelbedingungen. Man glaubt, es werde Widerstand geleistet werden. Die englische Avantgarde ist auf halbem Wege zwischen Johannesburg und Pretoria. In einer von dem Bürgermeister heute früh eintreffenden Volksversammlung wurde ein Ausschuss gebildet, zu welchem auch der Richter Gregorowitsch gehört, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der Spezialreporter der „Daily Mail“, Earl of Roslyn, telegraphirte heute Vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr aus Pretoria, Pretoria werde in etwa 2 Stunden von den Engländern besetzt sein, ohne daß Widerstand geleistet werde. Präsident Krüger habe sich nach Watervalloven begeben. Der Bürgermeister sei ermächtigt, die Engländer zu empfangen. Ein aus ein-flußreichen Leuten bestehender Ausschuss sei gebildet worden, um Leben und Eigenthum während des Interregnums zu schützen. Es herrsche überall Ruhe, aber große Menschenmassen erwarten die Ankunft der Engländer.

London, 31. Mai. Fast alle Blätter drucken die Depesche der „Daily Mail“ aus Pretoria ab und sagen in ihren Commentaren, der Krieg sei vorbei. **London**, 31. Mai. „Daily Mail“ meldet aus Lorenzo Marquez vom 30. d. Mts.: Kommandant Krause übergab Johannesburg an Lord Roberts. Mit dem ersten, heute Abend von Pretoria in Lorenzo Marquez angekommenen Zuge trafen einige Griechen ein, welche nach ihrer Angabe die Letzten waren, die Johannesburg gestern verließen. Sie behaupten, kurz nach ihrer Abfahrt sei der Zug von den Engländern beschossen und in der Mitte auseinander gerissen worden, so daß nur ein Theil des Zuges von Pretoria weiter fahren konnte. Die übrigen Passagiere des Zuges aus Pretoria sagen, Pretoria sei vollkommen demoralisirt; die Bewohner verjuchten, Hals über Kopf nach der Küste zu entkommen.

Pretoria, 30. Mai. (Meldung des Reuter'schen Bureau's.) Die englischen Truppen, welche am Sonnabend den Baaiß in der Nähe von Vereeniging überschritten, griffen gestern die Buren bei Witwatersrand an, wurden aber von den Buren unter Louis Botha zurückgeschlagen. Den Buren, welche den ganzen Tag heftig beschossen wurden, gelang es nicht, die englischen Stellungen zu nehmen. Die englischen Verluste sollen beträchtlich sein.

Aus Kapstadt wird vom 29. Mai gemeldet: Die letzten aus Johannesburg hier angekommenen Personen berichten, daß Plünderungen von Privathäusern in allen Theilen der Stadt vorkommen und daß die sanitären Verhältnisse vollständig im Argen liegen.

Aus Vereeniging meldet der „Daily Telegraph“ vom 27. Mai: Die Buren senden Wagen, Vorräthe und Frauen nach Zoutpansberg. Präsident Steijn ist in Brede. Die Burenführer bereiten sich vor, aus Transvaal zu entweichen. Präsident Krüger, der krank ist, hat eine Heidenangst, daß man ihn nach St. Helena schickt, und wünscht, daß dies durch einen Friedensvertrag vermieden werde. Die niederländische Wahn in Lorenzo Marquez verweigert die Annahme von Gütern nach Johannesburg. Telegramme werden noch angenommen, dürfen aber kaum weiter als nach Pretoria gehen.

General Buller hat durch den Vormarsch des Roberts'schen Heeres freie Hand bekommen und rührt sich nun auch wieder. Ein Telegramm des Generals Buller aus Newcastle vom 29. besagt, daß die Buren bei Dornberg, östlich von Newcastle, ein Lager eingerichtet hätten und die rechte Flanke der Engländer bedrohten. Er habe daher am 27. d. M. eine Streitmacht unter General Hildyard über Woodbrikt und Utrecht und eine andere unter General Lillton nach Dornberg geschickt. Der Feind habe sich hierauf nach dem Norden zurückgezogen. General Hildyard habe Utrecht, welches sich ergeben hatte, besetzt und General Cleynhombard die Langknie. Der Feind sei sehr entmuthigt.

Eine Proclamation des Generals Buller kündigt an, daß die britischen Truppen nunmehr durch Transvaal rücken und daß den an der Marschroute wohnenden Personen jeder Schutz gewährt werden wird, vorausgesetzt, daß sie sich neutral verhalten, daß die Bewohner jedoch mit ihrer Person und mit ihrem Eigenthum verantwortlich gemacht werden, falls die Eisenbahn oder Telegr. gegen beschädigt, oder wenn eine Gewaltthatigkeit gegen einen britischen Soldaten in der Nähe ihrer Wohnungen verübt werden sollte.

„Reuters Bureau“ meldet aus Blumfontein vom 28. d. Mts.: Die Proclamation des Feldmarschalls Roberts, durch die der Orange-Freistaat annektirt wird, wurde mittags auf dem Marktplatz von dem Militärgouverneur Pretzman sichtlich verlesen. Eine ungeheure Menschenmenge war bei der Verlesung anwesend, Truppen waren auf dem Marktplatz aufgestellt; auch Lady Roberts mit ihren Töchtern wohnte der Feier bei. Die Proclamation giebt unter anderem bekannt, daß der Staat in Zukunft den Namen „Orange River Colony“ führen werde. Nach der Verlesung der Proclamation wurde die königliche Standarte unter großem Jubel und Absingen der Nationalhymne emparht.

„Daily Telegraph“ meint, in ganz England müsse man, trotzdem die englische Klasse zur Groß-muth geneigt sei, Genuthung darüber empfinden, daß ein Mann, der seit 20 Jahren gegen die englische Regierung intrigirt hätte, nun um Gnade bitten müsse! Also Ohm Krüger, der das Menschennögliche gethan hat, um seinem Volke die Freiheit zu retten, hat gegen das arme England intrigirt! — O je!

In einem ausführlichen Bericht aus Marjefing unter dem 18. Mai bringt der Correspondent des „Reuterbureau's“ eine Reihe von bisher unbekanntem interessanten Einzelheiten über den Entschluß von Mafeking und die demselben unmittelbar vorangegangenen Kämpfe. Während des Entscheidungskampfes, der am Sonnabend vor dem Entschluß stattfand, zeichneten sich eine Anzahl von Frauen durch hervorragenden Muth aus. Lady Sarah Wilson wagte sich eine halbe Meile im Feuer vorwärts, um den Verwundeten im Spital beizustehen. Die Pflegerinnen leisteten namentlich mit Bezug auf die Sammelgüter ihrer Hilfe und Geistesgegenwart das Menschennögliche. Zwei Pflegerinnen

gingen in das von den Engländern besessene feindliche Lager, um den verwundeten Buren beizustehen. „Diese Dämonen“, äußert sich der Correspondent, „wären zwar ziemlich im Wege, aber ihr Heroismus und ihr hohes Pflichtbewußtsein dürften nicht ihres Gleichen haben.“ Masfing nahm den Entschluß sehr ruhig auf. Es war schon dunkel, als Major Karri Davis mit acht Leuten auf den Marktplatz zuritt. Einer der Leute hielt einen Passanten auf und sagte: „Halloh, wir sind die Entschlossenen.“ „Wirklich?“ antwortet der Bürger von Masfing; „wir hörten, daß Ihr bereits draußen (vor Masfing) wäret“, und er ging ruhig weiter. „Ach“, sagte der Soldat enttäuscht, „er nimmt es ziemlich kühl.“ Der Enthusiasmus begann erst, als die Nachricht vom Eintritt der Truppen sich weiter verbreitete. Es werden schließlich eine Anzahl von Anführern Baden-Powells an die Verteidigungstruppen von Masfing wiedergegeben. Besonders warm war die Ansprache an die Soldatenschaft von Masfing. Sie sei, meinte Baden-Powell, wie die Wallnüsse in der Schale. Die Buren dächten, wenn sie einmal die Schale geöffnet hätten, so könnten sie ohne Schwierigkeit zum Kern kommen. Die Buren hätten bereits die Schale abgestreift gehabt, aber gegen den Kern hätten sie nichts thun können. Am Schlusse seiner Rede bemerkte der Oberst, daß den Civilisten, die wieder zu ihrer Tagesbeschäftigung zurückkehren wollten, kein Hinderniß in den Weg gelegt würde. Jene, deren Geschäfte die Belagerung ruinirt hätte, würden vorläufig noch bei der inneren Verteidigung Beschäftigung finden.

Ueber die Haltung der Drangefreistaatburen schreibt die Kreuztg.: Die Aussichten, die die Buren bei der Fortsetzung des Krieges haben, hängen wesentlich ab von der Frage, ob die Buren des Drangefreistaats noch mithun oder nicht. Diese Frage glaubt ein Vorrichterfasser verneinen zu müssen. Seinen Ausführungen entnehmen wir Folgendes: Vor dem Krieg war der Freistaat ein der glücklichsten Länder der Welt. Lebend unter milden Geseßen, in Freundschaft mit den Nachbarstaaten, während der einzige inländische Feind, die Bantus, durch die englische Besatzung unschädlich gemacht war, konnte das Volk für die vollständige Entwicklung des Landes eintreten. Und seine Bestrebungen wurden belohnt. Der fruchtbare Boden brachte für den Bauer ein reichliches Einkommen, und die Viehzucht wurde immer wohlhabender. Das Land wurde dichter bevölkert, allenthalben entstanden schöne Gehöfte und neue Ortschaften und allmählich machten die patriarchalischen Wohnstätten den modernen Culturbauweisen Platz. Die Jugend besuchte regelmäßig die Schulen, in denen fast stets das Englische die herrschende Sprache war; denn wiewohl in beiden Republiken das Holländische die Regierungssprache ist, ist die Umgangssprache in den besseren Kreisen vielfach englisch. Demzufolge las die Jugend die englische Literatur und erhielt so englische Anschauungen und Auffassungen. Die jüngere Generation im Freistaate, die Engländer seitdem nur vom Hörensagen kannte, war auf dem besten Wege, vollständig anglistirt zu werden. Die englische Regierung hielt sich weislich im Hintergrund; Goldfelder waren ja nicht da und die wenigen Diamanten befanden sich bereits in britischen Händen. Allmählich theilte sich der Freistaat in zwei Parteien, einerseits die alten Stammesburen, die die englische Faust gefühlt, gebuldet hatten im Kampf um die Freiheit, die als erste Pioniere der Cultur den hart erworbenen Boden innig liebten, andererseits die jüngere Generation, die, immer im Besitz der Freiheit, eben deshalb den Werth nicht zu schätzen wußte. Diese Partei schloß sich mehr zu den „gebildeten“ Briten mit den überlegenen Manieren, als zu den derben, schlichten Verwandten jenseits des Vaals hingezogen. Als der Krieg ausbrach, folgte die junge Generation nur widerwillig dem Aufrufe Steijn's.

Man war wenig geneigt, ein behagliches Leben aufzugeben, um für ein zwar eng verwandtes, andererseits aber um seinen Vorrang beneidetes Volk zu kämpfen. Ueberdies hatte die Lectüre englischer Schriftsteller wie eines Rudyard Kipling den Freistaatern große Achtung für die unbeflegbaren Engländer und die ungeheure Macht Weltbritanniens eingefloßt. Aber das alte Geschlecht griff zu den Waffen und die Jüngeren waren durch Ehre und Gehorsam gezwungen, dasselbe zu thun. Daß sie es nicht von Herzen thaten, zeigte sich nur zu bald. Ich erinnere an die Flucht des Winburgcommandos bei Modder River am 28. November, wodurch den Buren die Früchte des Sieges entgingen und es dem Feinde gelang, mühelos die am vorigen Tage ohne Kampf angegriffenen Stellungen zu besetzen. Ähnliches ist wiederholt vorgekommen. So lange die Burenheere siegreich waren, füllten sich diese „Patrioten“ von der allgemeinen Begeisterung angesteckt; als aber Cronje's Niederlage kam, lehnten Unmuth und Baghartigkeit in verdoppeltem Maßstabe zurück, und es stellte sich heraus, daß die wiederholten Meldungen über die Kriegsmüdigkeit der Freistaater aus jener Zeit den Thatsachen nur zu sehr entsprachen, wenn wir es auch nicht glauben mochten. Nun obendrein ihre Höfe verwüstet und ihre Angehörigen beleidigt oder gar fortgejagt werden, ist es nicht mal sehr zu verwundern, daß diese energieelosen Elemente, angelockt durch die britischen Proclamationen, eine Sache verlassend, die ihnen ohnehin stets zuwider war. Daher die vielen Gefangenen, die Roberts in letzter Zeit macht, daher die thatsächlich stets größer werdende Zahl der Unterwerfungen. Und daher schließlich die unbegreifliche Preisgabe starker, monatlang besetzter Stellungen. Am Vaalflus aber muß das Schicksal gesprochen werden. Diejenigen Freistaater, die mit über den Strom ziehen, können die wahren Freunde in der Noth genannt werden, und was das Burenheer an Zahl einbüßen wird, wird es an Entschlossenheit, an Einmuth gewinnen!

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 31. Mai 1900.
Angehörungen von allgemeinem Interesse werden dar-über entgegenkommen und event. honorirt.
— **Hohenstein-Ernstthal**, 31. Mai. Bei der heute vorgenommenen Schulfinanzprüfung waren vorhanden: in der Bürgerschule und I. Bezirksschule 1484 Kinder, in der II. Bezirksschule 887 Kinder, das sind zusammen 2371.
— **Hohenstein-Ernstthal**, 31. Mai. Sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der Schützengesellschaft feiert am heutigen Tage der Weibermeyer Herr Wilhelm Dähne hier selbst. Am Morgen übertrafen die Schützenbrüder den Jubilar durch ein Ständchen, und im Laufe des Vormittags fand eine Deputation der Schützengesellschaft in der Wohnung des Herrn Dähne ein, welche die Glückwünsche und Geschenke der Gesellschaft übermittelte.
— Die in den evangelischen Kreisen Sachsens durch die Kniebeuge-Angelegenheit hervorgerufene Erregung wurde bekanntlich wesentlich vertieft durch die Mittheilung, daß von militärischer Seite die Aeußerung gefallen sei: „Nun gerade werden evangelische Soldaten und Kadetten Verwundung finden.“ Setzt schreibt die „Allgem. Evangelisch-lutherische Kirchenzeitung“ über diese Aeußerung: „Sie ist thatsächlich im offiziellen Auftrag des Kriegeministers gegenüber dem Württembergischen, der zuerst unter Verheißung des Schutzes seitens des Consistoriums Beschwerde gegen die Heranziehung der Kadetten erhoben hatte, vor hinzugezogenen Zeugen gesprochen worden, mit dem Zusatz: „den Pastor gebe die ganze Sache gar nichts an.“ Wir haben die Worte durch den Mund desjenigen, zu dem sie gesagt sind, uns ausdrücklich bestätigen lassen. Diese starke Aeußerung läßt erkennen, wie wenig Entgegenkommen wir zu erwarten haben. — Das „Leipz. Z.“ schreibt hierzu: Nach dieser Mittheilung ist es doppelt bedauerlich, daß die Angelegenheit nicht im Landtage zur Sprache gebracht worden ist. Jedenfalls wäre die Quelle

aus der die „Allg. Ev.-luth. Kirchenzeitung“ geschöpft hat, auch den Mitgliedern beider Kammern zugänglich gewesen. Wenn übrigens das genannte Blatt seiner Meldung hinzufügt: „Die politische Presse in ihren amtlichen und nichtamtlichen Organen findet es leider fast ausnahmslos nicht für nöthig, ein entschiedenes Wort zu reden, sondern begnügt sich mit der Wiebgebung der officiösen Verschleierungen“, so ist das leider zutreffend. Außer dem „Leipz. Z.“ haben nur ganz vereinzelte politische Blätter ein energisches Wort zu reden gewagt.“
— Zwidauer Blätter melden, daß der Preis für Kohlen im Zugau-Deßnitzer Revier vom 1. August ab um 20 M. ausschlagen soll. Die Preisrückbildung, welche die Zwidauer Werke haben eintreten lassen, wird mit dem erhöhten Kohlenbedarf und der kaum zu befriedigenden Nachfrage begründet.
— In der letzten Versammlung des Kreisvereins zu Dresden hielt der Prof. Dr. Adler-Dresden einen Vortrag über: „Das für den Landwirthschaftswissenschaften aus den gesetzlichen Bestimmungen über Viehhandel.“ In Bezug auf den Viehhandel, begann Redner seine Darlegungen, hätten sich schon seit grauer Vorzeit gewisse Rechtsnormen ausgebildet. Der Viehhandel könne in zweierlei Form stattfinden, als Kaufvertrag oder als Tauschvertrag. Nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch genüge es, wenn beim Verkauf von Vieh der Vertrag mündlich abgeschlossen werde. Der Verkäufer sei verpflichtet, die Mängel des Thieres anzugeben. Keine Gewährleistung für Mängel beim Vieh trete ein bei Zwangsversteigerungen. Beim Kauf von Thieren könne man sich auch ausmachen, daß der Verkäufer für gewisse Eigenschaften Gewähr leiste. Durch kaiserliche Verordnung zum Bürgerlichen Gesetzbuch seien als Hauptmängel folgende bestimmt worden: bei Pferden Hieb, Dummtoller, Dämpfung, Keilkopfschmerz, periodische Augenentzündung und das Krippensehen oder Aussetzen; für diese Mängel besteht eine 14tägige Gewährfrist. Beim Rindvieh sind zwei Hauptmängel zu nennen: tuberculöse Erkrankungen (14 Tage Frist) und Lungensucht (28 Tage), bei den Schafen die Räube (14 Tage Frist), bei den Schweinen der Rothlauf (3 Tage Gewährfrist) und die Schweineleucht, einschließlich der Schweinepest (10 Tage). Die Gewährfrist kann durch Vertrag verlängert oder verlängert werden. Der letzte Tag für eine Mittheilung eines gefundenen Gewährsmangels ist der zweite Tag nach Ablauf der Gewährfrist. Ein Kauf- oder Tauschvertrag kann umgestoßen werden, wenn der eine Theil hinterlistig gehandelt hat.
— **Gersdorf**, 31. Mai. Unter Theilnehmung des Gemeinderathes, des Schulvorstandes und des Lehrerkollegiums wurde gestern das Geheiß des großen Erweiterungsbauwerkes unserer Centralsschule begangen. Eingeleitet wurde die Feier durch Gesang zweier Strophen des Liedes „Nun danket alle Gott“ unter Pojannengeleitung. Hierauf nahm Herr Pastor Böttger das Wort. Er dankte dem obersten Bauherrn, unter dessen Schutz der Bau bisher glücklich und ohne jeden ersten Unfall verlaufen, hat um seinen Segen zum ferneren Gedeihen und für die Arbeit der Schule in ihrem zukünftigen neuen Heim. Gemeinsamer Gesang von „Ach bleib mit Deiner Gnade“ und „Ach bleib mit Deinem Segen“ und Gebet schlossen sich an. Hierauf hielt der Pastor die übliche Baureden, und zertheilte unter einem Hoch auf die Schulgemeinde, auf Baumeister und Bauleiter sowie auf die gesammte Bauhandwerkerchaft sein Glas. Damit schloß der erste, feierliche Theil, dem sich ein gemütlicher Abend im Gasthof zum grünen Thal anreichte. Bei gemeinsamen Abendessen und Gläserklang wurde manch heiteres Wort, dem jedoch auch der erste Hintergrund nicht fehlte, gesprochen. Erwähnt sei die längere Ansprache des Herrn Schuldirektor Pfäfer, in der er die Entstehung dieses Bauwerkes sowie anderer neuer Kulturbauten unseres Ortes gedachte und dem Gemeinderath, sowie dem Schulvorstand dankte. Herr Lehrer Müller brachte ein Hoch aus auf die Herren Bauleiter und Arbeiter; Herr Uhlmann,

Schulvorstandsmittelglied, gedachte des Lehrerkollegiums. Alle Festtheilnehmer werden sich des so harmonisch verlaufenen Abends und Morgens oft und gern erinnern.
— **Wittenbrand**. Der seit etwa 3/4 Jahr hier amtierende Parroitar Hr. M. Kirbach wurde vom hiesigen Kirchenvorstand einstimmig zum Parroter gewählt und hat diese Wahl auch die Bestätigung der obersten Kirchenbehörde bereits gefunden, sodaß Herr P. des Kirbach vom 1. Juli an als ständiger Parroter zur Freude der hiesigen Kirchengemeinde hier wirken wird.
— **Langensudersdorf**, 30. Mai. Auf dem Jugendball, der am verfloffenen Sonntag im hiesigen Gasthose abgehalten wurde, kam es zwischen mehreren ebenfalls anwesenden Langenberger Einwohnern zu Fätselen, welche Differenzen zu einem sehr traurigen Nachspiele führten. Drei der Langenberger gedachten auf dem Nachhausewege ihrem Gegner ein auszuweisen und lauerten demselben auf. Im Dunkel der Nacht hatten die Uebelthäter indeß einen an der Sache ganz Unbetheiligten, Herrn Handbuchfaktor W. hier, überfallen und arg zugerichtet, so daß Herr W. frant darniederlag. Zwei der Thäter sind verhaftet, ein dritter Beteiligter, der als Zimmermann in Gemenitz arbeitet, wurde bis jetzt noch nicht ermittelt.
— **Mittelbach**, 30. Mai. Heute Mittag wurde das 3jährige Mädchen des Strumpfwirker's Sch. hier von einem vom Felde heimfahrenden Wagen, beladen mit einem Fauchesaß, überfahren. Das Kind wurde schwer verletzt in die Wohnung gebracht.
— **Vimbach**. Dieser Tage wurde hier eine polizeiliche Revision des Buttergewichts vorgenommen und dabei nicht weniger als 134 Stückchen Butter beanfand, die das vorgeschriebene Gewicht nicht hatten.
— **Meerane**, 30. Mai. Vorlicht bei Annahme von Thalerstücken! Am gestrigen Tage sind hier (beim Postamt und beim Electricitätswerk) wiederum zwei falsche Thalerstücke (Sachsen-Meinigen) mit der Jahreszahl 1862 abgehalten worden.
— In **Falkenstein** stürzte ein an einem Neubaue beschäftigter Schieferbedergerhelfe vier Stock hoch herab in den Hof, ohne jedoch erheblichen Schaden zu erleiden.
— Die **Brimmaer** Stadtbrauerei soll demnächst in eine Aktienbrauerei umgewandelt werden. Der Kaufpreis beträgt 200 000 Mark.
— Größere Artillerie-Schießübungen sollen im kommenden Herbst in **Grimmas** Nähe, und zwar bei Bretzen abgehalten werden. In Grimma kurzst das Gerücht, daß das Königin-Susannen-Regiment anderweitig untergebracht und dafür ein Artillerie-Regiment dahin verlegt werde.
— **Kirchberg**. Vor einigen Tagen brannte in Stangenrain das der Kirche gegenüberstehende Bretschneider'sche Gut nieder. Das Feuer entstand in einer Barterrestube durch Entzündung von Reisig und verbreitete sich bei der alten Bauart so schnell, daß die Frau des Besitzers, welche von oben noch Sachen retten wollte, nur mit Mühe dem Flammentode entziehen konnte.
— Wiederum trat in **Zwönitz** ein bisher der katholischen Kirche angehöriger Einwohner zur evangelisch-lutherischen Landeskirche über. Am Himmel-fahrtsfest-Gottesdienst genöf er zum ersten Male das Abendmahl nach evangelischer Weise und erhielt hierauf zum Zeichen der Aufnahme in die dortige Gemeinde eine vom Kirchenvorstand gewidmete Familienbibel. Es ist dieser Uebertritt der sechste innerhalb eines halben Jahres in dortiger Gemeinde.
— Ein recht glattes Geschäft hat in **Bosfeld** ein Gelbmämel gemacht. Es ließ sich in der Restauration von der Wirtin, einer alten Frau, 110 M. Kleingeld aufzahlen, gab dafür einen falschen Hundertmarkschein (Scherzartikel) hin und suchte dann das Meiste. Kurz darauf merkte man, daß man es mit einem Schwunder zu thun gehabt hatte. Leider war es zu spät, den Menschen noch zu erlangen; er war längst über alle Berge der sächsischen Grenze zu.
— Wir berichteten vorgestern aus **Blauen**, daß der Kaufmann Bayer tödtlich verunglückt sei.

Die räthselhaften Handschuhe.

Novellette von Anna Freichel.
Nachdruck verboten.
„Also ihre Handschuhe! Und die trägtst Du in der Brusttasche? Nun! Aber was bedeuten sie denn eigentlich? Die jene Abtheilung?“
„Nun schweige doch nur endlich von den verfluchten Handschuhen, die haben doch absolut nichts damit zu thun! Ich sprach selbstredend mit Fel. Maas, die im übrigen nur zu achten ist, kein Wort, fremd gingen wir einander vorüber.“
„Was Dir und der viel Gedachten wohl sehr schmerzliche gewesen ist! Weißt Du was, lieber Ulrich, ich denke, wir beenden diese Unterhaltung, ich warte lieber, bist Du aufgelegt bist, mir reinen Wein einzuschenken!“ sagte Nelly mit zornrothen Wangen und erkünstelter Ruhe, erhob sich und tauschte davon.
„Und ich warte auch besser, bis Du Deinen Bestand wieder hast, der Dir abhanden gekommen zu sein scheint!“ rief Ulrich ihr aufgebracht nach. „Das ist ja sehr ergötzlich für mich Armen!“ murmelte er vor sich hin; „mein Sohn, geh nicht an den Rhein, ich rathe Dir gut!“ das Wort könnte man auch hier wieder mal zitieren!
*
Cousine Lilian war am anderen Morgen nach Ulrich's Rückkehr richtig bei Nelly zum Besuche angelangt und sah nun mit dem Ehepaare beim Mittagessen sehr behaglich fühlte sie sich jedoch gerade nicht, denn ihr feines Gefühl, ihr geschärfter Verstand hatten es sofort herausgesehen, daß „da etwas faul sei im Staate Dänemark“ und sich Ulrich und Nelly, welche sehr kühl und ceremoniell und viel zu höflich für ein einjähriges Ehepaar zu einander thaten, anscheinend etwas gezant und entweit hatten.
„Hoffentlich ist mein Besuch nicht Schuld daran, die Männer sind oft komisch!“ dachte sie im Stillen und hätte Ulrich gern ein bißchen spöttisch darum angepößt, wollte jedoch Nelly zu Gefallen die Stimmung nicht noch spitzer gestalten. So that sie ganz unbefangenen und plauderte aufs Liebendwürdigste.
Was Ulrich anbetraf, so hatte sich Nelly's Prophezeiung, daß ihm Lilians Besuch noch ganz lieb sein würde, wirklich erfüllt! Denn in der That war Ulrich

recht froh, daß Lilian gekommen war und zwar aus dem Grunde, weil sie ihm das Alleinsein mit Nelly, die in ihrem Unverstand eigenfönnig beharrte, erparie und ihr Zulammensein erleichterte. Aus diesem Gefühl heraus beschäftigte er sich sehr zuvorkommend mit Lilian, die ihm auch wirklich durchaus nicht mißfiel, erlaubte sich sogar noch seiner sonstigen Act absolut keine Anspielung auf „romantischere“ Damen und war so liebenswürdig, daß Lilian allmählich abkam von dem Gedanken, ihr Besuch habe die Störung verursacht, und Nelly bitterböse bei sich selber sprach: „Ei sieh da, mein Herr Gemahl thut ja so freundlich gegen die noch gestern geschmähte Lilian! Das soll aber natürlich nur für mich der Köder zur Verführung sein, . . . er muß sich doch recht schuldig fühlen!“
„Ja, es war meine erste Rheinreise und ich genöf sie in vollen Zügen! Doppelt nett für mich war sie durch die Begleitung meines Bruders, an dem ich einen trefflichen Cicerone hatte. . . er ist jetzt zu Schwester Grete „ereist!“ erzählte Lilian.
„Du warst bis Köln?“
„Ja, und schaute mir dort natürlich auch den Wunderbau des Domes an! Mit Ehrfurcht und Andacht sah ich an seinem edlen Gemäuer empor, mit Entzücken und Begeisterung wandelte ich in seinen hehren Hallen, die so viel der Kostbarkeiten in unermeßlichen Schätzen bergen!“
„Hattest Du auch nette Reisegefährten?“
„Nun, man spricht ja wohl mit dem und dem Fremden ein paar Worte, aber was besonders Interessantes war nicht dabei!“
„Da ist es Ulrich besser gegangen,“ warf Nelly boshaft dazwischen.
„So?“ machte Lilian und fügte hinzu: „Wie drollig, daß wir beide uns auf gleichen Wegen befanden. . . vielleicht sind wir gar an einander vorbeigegangen!“
Und dann erzählte sie noch in ihrer anmuthigen, humorvollen Weise etliche Einzelheiten ihrer Reise und Ulrich fand, daß sie sehr gut zu sprechen verstände!
Nach Aufhebung der Tafel schlug Nelly einen Spaziergang vor.
„Ach ja!“ rief Lilian, „das ist mir lieb, . . .“

damit könnte ich dann gleich eine kleine Besorgung vereinigen, Du führst mich dazu wohl an die rechte Quelle, Cousinen!“ Nelly besah sie freundlich.
„Denke Dir, was einem begegnen kann!“ fuhr Lilian fort; „ich habe nämlich meine Handschuhe unterwegs eingebüßt, . . . für eine Dame ein Verlust von derselben Bedeutung, wie für einen Leutnant etwa sein Monocel, . . . das muß wieder in Ordnung gebracht werden!“
Ulrich machte ein überraschtes Gesicht, das dann in Nachdenklichkeit überging, als er etwas von „Handschuhen“ hörte, und auch Nelly horchte gespannt auf.
„Auf dem Dampfer Siegfried, den ich rheinaufwärts benutzte. . .“ begann Lilian.
„Oh!“ rief Ulrich hervor.
„Was ist denn?“ sagte Lilian.
„Auch ich fuhr auf dem Siegfried, wie seltsam, da sind wir einander ganz nahe gewesen! Doch weiter, bitte weiter!“
„Ja, dort ließ ich auf dem Salonverdeck meinen Umhang und die betreffenden Handschuhe liegen und verließ mich nach unten, wo ich auch einige Zeit zu bleiben gedachte, da es dafelbst nicht so voll war. Zur Sicherheit beauftragte ich einen Kellner, meine Sachen von oben nach der Garderobe in Verwahrung zu geben. Aber als ich nun in Mainz an Land gehen wollte, erhielt ich wohl meine Mantille, aber nicht die Handschuhe wieder, . . . die hatte der Kellner nämlich in einen Herrenüberzieher gesteckt, der neben meinen Sachen gelegen und von dem er geglaubt hatte, er gehöre meinem Bruder, der jedoch gar keinen mit sich führte! Nun, und der betreffende Herr war unterwegs schon längst ausgeflogen, . . . wohl in Ridesheim, wie die Garderobiererin meinte! Also hin war hin! Gärger! hab' ich mich nicht weiter, denn das vermeide ich stets auf Reisen, . . . aber denken mußte ich doch, wenn jener Herr zufällig verheiratet wäre und eine eifersüchtige Gattin hat, die bei seiner Heimkehr ein Paar fremde Damengläser bei ihm vorfindet, . . . herrlich, das kann eine schöne Szene geben! Eigentlich ist das ein dankbarer Humoreskenstoff, wie mir eben einfällt.“
Nelly war schon bei Beginn von Lilians Schilderung feuerroth und unruhig geworden und dann im weiteren Verlaufe immer aufgeregter auf ihrem

Platze hin und hergerückt. Jetzt sprang sie plötzlich auf und eilte hastig hinaus, gefolgt von Ulrich's pfiffig-vielsagenden Triumphschreien!
Bei ihrem Wiedererscheinen trug sie ein weißes Etwas in der Hand, das sie Lilian entgegenstreckte.
„Meine Handschuhe!“ schrie sie auf; „das grenzt ja an Hezerei! Wie kommen denn die hierher?“
„Sind sie? Sind sie wirklich die Deinigen?“ preßte Nelly hervor.
„Raff noch mal genau sehen. . . Nr. 6 1/4. . . lila gesteppt, lila Knöpfe. . . und hier der dritte mit hellblau angenäht, weil für den Ausreißer damals gerade nichts anderes zur Hand. . . freilich, sie sind es!“
„Lilians Handschuhe!“ rief Nelly und stürzte auf Ulrich zu, ihn umklammernd. „Vergieb, vergieb mir mein Unrecht, . . . nun ist ja alles klar. . . wie konnte man auch auf vergleichbar kommen!“
„Das konnte man allerdings nicht, aber deshalb hättest Du dem Worte Deines Gatten doch ruhig vertrauen sollen! Wie, wenn die Auffklärung durch diese Zufalls- oder Schicksalsfügung nun nicht stattgefunden hätte?“ sagte Ulrich ernst, . . . dann aber umfaßte er seine Nelly mit verzehrendem Kusse.
„Was führt Dir eigentlich auf?“ erkundigte sich Lilian und Ulrich antwortete prompt: „Sehr einfach, ich war halt der betreffende Herr, in dessen Paletot der Kellner vom Siegfried Ihre Handschuhe deponierte, und da ich auch verheiratet bin, fand Nelly dieselben bei mir und wurde, da ich Handlungsloser mich nicht darüber „ausweisen“ konnte, mißtrauisch und eifersüchtig, ganz so, wie es sich Ihre Fantasie, der ich übrigens die tiefste Hochachtung zolle, bereits als Novellenstoff zurecht geliegt hatte!“
Und Nelly umarmte Lilian halb lachend, halb weinend, und nannte sie ihren rettenden Engel!
So wäre diese kleine Geschichte denn zu Ende, lange aber dauerten noch die gemütlichen und frohen Tage an, welche das Dreieck, Ulrich, Nelly und Lilian nun zusammen verlebten.
Denn von jener Stunde an titulierte auch Ulrich die Cousine seiner Frau mit „liebe Lilian“ und lud sie noch am selben Abend zu recht ausgebeutetem Besuche ein, da sie ihm bei persönlicher Bekanntschaft nun doch ganz ungemein gefiel. . . worüber eifersüchtig zu werden sich Nelly aber wohlweislich hütete.

Das Unglück ist durch die eigene Unvorsichtigkeit... Bayers verschuldet worden; es war ihm nämlich sein Hündchen eingeschläpft und auf ein Glasdach gelaufen.

Der im Gebiete der Sächsischen Schweiz abgestürzte junge Arzt aus Dresden, von dessen Unglück wir gestern berichteten, war der Dr. Brosin.

Der Arzt ist am Sonntag bei einer Kletterpartie über die sog. Schrammsteine zwischen dem Kleinen Wasserfall im Kirnitzschthal und dem Großen Winterberg abgestürzt und wurde am Montag Vormittag tot aufgefunden.

Die von einem Bergarbeiter aus dem Delsnitz-Lugauer und einem aus dem Zwickauer Revier gegen die Entscheidung des Bergschiedsgerichts Delsnitz bezw. Zwickau, laut welcher sie mit ihren Klagen auf Streichung des § 80 a Ziffer 5 des Allgemeinen Berggesetzes in ihrem Abgangszeugnis abgewiesen wurden, eingewendete Nichtigkeitsbeschwerde ist ohne Erfolg geblieben.

Mitau, 30. Mai. Beim Handschuhwaschen mittelst Benzin erlitten hier in der Familie J. Mutter und Sohn durch Zunahekommen an ein brennendes Streichholz schwere Brandwunden, namentlich an den Händen.

In Bogtsberg ist der bejahrte Zimmermann und Brunnenbauer Johann Bauer aus Untertriebel schwer verunglückt.

Neuhäusau. Am Sonnabend und Sonntag fand hier der von Samaritern aus zahlreichen Orten unseres Sachsenlandes gut besuchte sächsische Landes-samariter-Verbandsstag statt.

Neuhäusau, 29. Mai. Heute Abend wurde die hiesige Stadt wiederum durch ein Schadenafeuer heimgesucht.

Neuhäusau, 29. Mai. Heute Abend wurde die hiesige Stadt wiederum durch ein Schadenafeuer heimgesucht.

Leipzig. Den angestrengten Bemühungen unserer Kriminalpolizei ist es gelungen, einen 20-jährigen hiesigen Schlosser aus Ullersdorf bei Dippoldiswalde und einen 35-jährigen Feilzer aus Lausitz bei Halle zu verhaften.

Beide Verhaftete sind bereits vorbestraft. Umfassende Erörterungen, namentlich auch über den Verbleib der Wertpapiere, sind im Gange.

Der auf dem bayerischen Bahnhof in Leipzig angestellte 25 Jahre alte Schlosser Kirch wurde, als er mit einem anderen Kollegen eine Maschine mittels Winde fortbewegen wollte, dadurch, daß die Maschine sich auf die Seite legte, von dieser an die Wand gedrückt, so daß ihm der Kopf zermalmt wurde.

Leipzig. Durch die Eröffnung von zwei neuen Bäckereien der Consumvereine zu Leipzig-Centralsch und Leipzig-Connewitz, sowie durch die wesentliche Vergrößerung der bereits bestehenden Bäckerei des Consumvereins zu Leipzig-Plagwitz haben in Leipzig eine große Anzahl selbstständiger Bäcker ganz empfindliche Einbuße gehabt.

Der ehemalige Commerzienrath Hoppe ist aus der Strafanstalt zu Hoheneck schwerkrank in Dresden eingetroffen und nach seiner Lindenauplatz 3 gelegenen Wohnung transportirt worden.

Nach dem bayerischen Centrumsblatt „Der Bauer“ hat der Papst bei der Audienz der deutschen Pilger am 8. Mai zum Abg. Dr. Porich gesagt: „Ich kenne Sie, Sie sind ein treuer Schüler Windthorst's.

Prag, 30. Mai. In einer vom Stadtrath von Bistow einberufenen Protestversammlung gegen das böhmische Sprachengesetz erklärte Dr. Herold, daß, falls die Regierung die Sprachengesetze ortroyiren sollte, in Böhmen ein Sturm losbrechen werde, wie solcher noch niemals zuvor erlebt wurde.

Ueber eine Unterredung des Kaisers Franz Josef mit tschechischen Abgeordneten meldet ein Telegramm: Nachdem der Kaiser Franz Josef nach der gestrigen Hofstafel die tschechischen Abgeordneten ignoriert hatte, sprach er heute Dr. Pacak mit den Worten an: „Die Zeit ist schwer.“ Pacak antwortete: „Ja, aber nicht durch unsere Schuld, wir wollen nicht die Rechte Anderer tangiren.“

Graz, 29. Mai. Die Gemeindevorstellung von Murek hat an das fürstbischöfliche Ordinariat das Ersuchen gestellt, den Parrer Witner, der anlässlich der Umtausche des Hauptplatzes in Bismarckplatz eine Schmähebre gegen Bismarck hielt, aus Murek zu entfernen.

Die Abweisung von strenger Neutralität in Oesterreich-Ungarn läßt sich England gen gefallen, da sie ihm zu Gute kommt.

Spanien. In Spanien dauert die Obstruction der Steuerzahler des Handels- und Gewerbestandes fort.

Bulgarien. Der Bulgarenfürst darf sich fortgesetzt im Wohlwollen des Garen sonnen.

Amerika. Wie aus Washington telegraphirt wird, brachte im amerikanischen Repräsentantenhause Bailey (Kansas) eine Bill ein, welche bestimmt, daß der Präsident, sobald er erfährt, daß in Deutschland das Gesetz, welches Prohibitivzölle auf amerikanische Fleischprodukte legt, endgiltig angenommen ist, eine Proklamation erlassen soll, die den Tag festsetzt, von dem ab alle in Deutschland erzeugten oder fabricirten Waaren, die zum Verbrauch über Gassen der Vereinigten Staaten eingeführt werden, um zehn Prozent höhere Zölle als die bisherigen bezahlen sollen.

um das Verbot der Einfuhr von Conserven und Würsten und um die Ershwerung der Einfuhr von Pöbelfleisch. Man darf gespannt darauf sein, welche Stellung die amerikanische Regierung zu dieser Bill einnehmen wird, die, falls sie Gesetzskraft erlangen sollte, zweifellos den Beginn eines deutsch-amerikanischen Zollkrieges zu bedeuten haben würde.

China. In Washington sieht man die Krisis in China als sehr ernst an. Der amerikanische Admiral Kempff erhielt den Auftrag, jede Maßregel zum Schutze der amerikanischen Unterthanen zu ergreifen und eventuell seine Marinetruppen nach Peking marschiren zu lassen.

Brüssel, 31. Mai. Dr. Leyds ist auf einige Tage nach Amsterdam gereist. In der Transbaalgelandenschaft herrscht eine traurige Stimmung, doch drückt man die Ueberzeugung aus, daß in Pretoria energischer Widerstand geleistet werden wird und daß der Krieg noch weitere zwei Monate dauern würde.

Telegramme vom Wolffschen Bureau

Konig, 30. Mai. Das ausgerückte Militär verhaftete 3 Personen. Die Danziger Straße wurde mit aufgepflanztem Seitengewehr gefäubert.

Madrid, 30. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Der Ministerrath beschloß, darauf zu bestehen, daß die Königin-Regentin der Deputation der Kaufleute und Industriellen Madrids, welche der Regentin Klagen über die gegenwärtige Regierung vorbringen will, die nachgesuchte Audienz verweigere und eventuell die Cabinetsfrage zu stellen.

Petersburg, 31. Mai. In der Nacht auf den 30. d. M. scherte eine große Feuersbrunst die Hölle der Kreisstadt Vladimir Wolynsk (Gouvernement Wolhynien) ein.

Saint Quentin, 31. Mai. Der gestern Mittag von Paris nach Petersburg abgegangene Expresszug stieß auf der Strecke über den Meusekanal mit einem Güterzug zusammen.

Tientsin, 30. Mai. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Hier sind gestern 5 russische, 1 französisches, 2 englische und 1 italienisches Kriegsschiff eingetroffen.

Tifflin, 30. Mai. Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ hat 1 Offizier und 30 Marine-Soldaten an Bord genommen und ist sodann nach Taku in See gegangen.

London, 30. Mai. Hiesige Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Shanghai, nach welchem die Regierung ein Edict erließ, durch welches der Bund der Boxer bei Todesstrafe verboten wird.

Tientsin, 30. Mai. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Die chinesischen Behörden haben den russischen Truppen die Erlaubniß verweigert, die Forts von Taku zu passiren.

Bretoria, 30. Mai. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Von den Forts um Bretoria sind alle Truppen zurückgezogen worden.

Lorenso Marques, 30. Mai. (Meldung des Neuterischen Bureaus.) Der Baarendurchgangsverkehr auf der Delagoa-Eisenbahn ist heute eingestellt worden, augenscheinlich wegen der militärischen Vorgänge in Transbaal.

London, 31. Mai. Wie der „Daily Mail“ aus Bryburg von gestern gemeldet wird, ist General Hunter in Geydsdorp, 60 Meilen südöstlich von Vich'enburg, eingetroffen.

Bermischtes. Ein theurer Geschäftsniff. In einem Laden an der Marktstraße zu Hildesheim hatte seit einigen Wochen der Inhaber eines Wanderlagers sein Verkaufstokal aufgeschlagen.

Ein theurer Geschäftsniff. In einem Laden an der Marktstraße zu Hildesheim hatte seit einigen Wochen der Inhaber eines Wanderlagers sein Verkaufstokal aufgeschlagen.

Jedenfalls an den richtigen Mann ist zu ersehen. Die Ausständigen selbst verhalten sich sehr

einer der Hauptgewinne der soeben gezogenen Königsberger Pferde-Lotterie gekommen.

Barburg, 30. Mai. Im benachbarten Behringhausen herrscht große Aufregung. Ein Wohnhaus ist durch rucklose Hände mittels Dynamits in die Luft gesprengt worden.

Konig, 30. Mai. Es ist unverkennbar, daß die Verhaftung und die bald darauf folgende Entlassung des Schlichtermeisters Hoffmann zur Veruhigung der erregten Gemüther hier keineswegs beigetragen hat.

Eine Menge, in der rabaulstige, an den nächtlichen Excessen beteiligte junge Leute die Mehrzahl bildeten, sammelte sich mit höhnischen Bemerkungen um das auf dem Marktplatz vor dem Rathhaus aufmarschirte Militär.

Die nächtlichen Unruhen von gestern, die ihren acuten Charakter erst nach Mitternacht annahm, waren doch erheblicher, als es zunächst den Anschein hatte.

Die Dsnabrücker Tischlermeister haben nicht auf Hilfe vom Staate gewartet, sondern selbst Hand ans Werk gelegt.

Die Dsnabrücker Tischlermeister haben nicht auf Hilfe vom Staate gewartet, sondern selbst Hand ans Werk gelegt.

Prisiden gefällig? In Breslau wird demnächst ein eigenthümlicher Prozeß stattfinden.

Prisiden gefällig? In Breslau wird demnächst ein eigenthümlicher Prozeß stattfinden.

Ein Ausstand der Straßenbahn-Angestellten in Stettin ist eingetreten.

